



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ostern auf unserer Missionsstation Lourdes, Südafrika.

Nur nicht verzagen!

Nur nicht verzagen,
Wenn Stürme wehn!
Nach diesen Tagen
Wird's besser gehn.

Die trüben Sorgen
Erdulde fein;
Es kann ja morgen
Schon anders sein.

Dann strahlt die Sonne
In alter Pracht;
Dann naht die Sonne
Dir über Nacht.

Und schöner scheint
Das Leben dir;
Daß du geweinet,
Verneinst du schier.

Drum nicht verzagen,
Wenn Stürme wehn!
Nach diesen Tagen
Wird's besser gehn.

Hedwig Dransfeld.

Ostern auf unserer Missionsstation Lourdes, Südafrika.

Von P. Albert Schweiger, R. M. M.

Lourdes, 1. Mai 1914. — Mit hoher Freude und besonderer Genugtuung blicken wir auf die diesjährige heilige Osterzeit zurück, schloß sie doch eine ganze Reihe außerordentlich großer Gnadentage in sich. Ueberdies gesellten sich noch mancherlei Umstände dazu, ganz dazu angetan, die heilige Osterstimmung zur vollen Geltung zu bringen.

Da wurde zunächst noch in der Passionswoche i unserer Missionskirche ein neuer Hochaltar aufgestellt. Natürlich blieb er bis zum Karfreitag verhüllt. Wie groß war nun aber die Freude und i Jubel, als die violetten Tücher fielen, und der neue Hochaltar in seiner Fierde und schönen Harmonie vor uns stand! Die Freude war um so reiner und größer, weil er der Hauptsache nach auf unserer eigenen Station verfertigt worden war. Bruder Sildebert hatte ihn mit Beihilfe unseres Fr. Pantanz und einiger Kläffernungen gebaut, und die Schwestern hatten ihn gestrichen und teilweise vergoldet. Nur die Kreuzigungsgruppe und die Reliefs kamen von Mönchen und wurden von den lieben Anverwandten einiger unserer Missions-schwestern, speziell der ehrw. Schwester Reginalda, Michaela, Protasia und Ludgera, nebst schönen Altarspitzen und sonstigen Dekorationen gespendet, wofür wir ihnen unsern herzlichsten Dank und ein inniges „Vergelt's Gott“ aussprechen.

Am hochheiligen Ostertage war unsere geräumige Kirche gedrängt voll von andächtigen Neubefehrten. Trotz der ungünstigen Witterung waren sie massenhaft von allen Himmelsgegenden herbeigeströmt und empfangen mit sichtlicher Andacht die heiligen Sakramente der Buße und des Altares. Die bei uns oder in der Nähe der Missionsstation wohnenden Christen hatten die Osterkommunion schon am Gründonnerstag empfangen, es waren ihrer gegen 800, doch viele von ihnen gingen am heiligen Osterfeste mit den von den Filialen und weitentlegenen Außenposten eingetroffenen Christen abermals zum Tische des Herrn. Auch eine große Zahl von Katechumenen wohnte dem Festgottesdienste bei.

Am Osterdienstag trafen die Kandidaten für die auf den Weizen Sonntag festgesetzte Erstkommunion ein. Die Zahl der Glücklichen betrug, Kinder und Erwachsene zusammen, 175. Manche kamen weit her, wohnen doch einzelne volle 7 Wegstunden von hier entfernt. Ihr Eifer und ihre gute Gesinnung ließ nichts zu wünschen übrig. Religiöse Lieder singend kamen sie angerückt, meldeten sich bei ihrem Missionär und baten kniend um den heiligen Segen. Wir

selbst hatten natürlich unsere liebe Not, sie alle genügend unterzubringen.

Vom Mittwoch angefangen bis zum Weizen Sonntag erhielten sie täglich dreimal einen geistlichen Vortrag, auch fand wiederholt eine praktische Übung statt, damit am Kommuniontag selbst alles in schönster Ordnung und zur allgemeinen Erbauung vor sich ginge.

Am Weizen Sonntag selbst war das denkbar herrlichste Wetter, kein Wölkchen stand am sonnenklaren Himmel. Festliches Glockengeläute verkündete schon fünf Uhr morgens den Anbruch des hohen Gnadentages und weckte in aller Herzen freudige Festesstimmung. Während die Schwarzen wieder zu vielen Hunderten aus der ganzen weiten Umgebung herbeiströmten, waren fundige Schwesternhände damit beschäftigt, die Mädchen unter den Erstkommunikanten in einfacher, doch würdiger Weise auszustaffieren. Gerade Tags zuvor waren aus Lauf, Neusab, Ottersweier und Buhl in Baden, aus der Heimat unserer Schwester Oberin und des Hochw. Herrn Dr. Brommer, der zur Zeit unsern Studenten in Mariamhill Unterricht in der Theologie erteilt, hübsche Kränze, Sträußchen usw. eingetroffen, was natürlich unsere schwarzen Kleinen innig freute. Sie griffen mit beiden Händen darnach und fügten gleich das Versprechen bei, nach Empfang der heiligen Kommunion fleißig für die guten Wohltäter im fernen Europa beten zu wollen.

Hierauf zogen die Erstkommunikanten vor unsere Anabenschule, wo die übrigen Schulkinder schon in Reih und Glied aufgestellt waren; von da ging es in schöner, wohlgeordneter Prozession der Kirche zu. Voraus schritt der Kreuzträger mit Acolythen, ihnen folgten die Schulknaben, dann kam die kaffrische Musikkapelle mit dreißig Instrumenten, der schwarze Sängerkhor, dann der Priester mit Diakon, Subdiakon und einer großen Zahl von Ministranten, die 175 Erstkommunikanten und endlich eine unabsehbare Menge Volkes, wohl gegen 3000, nicht nur Christen, sondern auch Heiden und Katechumenen. Das Ganze belebte ein reicher Flaggeneschmuck; die Anabenschule und das Kirchenportal waren mit frischem Grün, bunten Fähnchen und sinnreichen Sprüchen und Inschriften dekoriert, von den beiden Türmen herab ertönte feierliches Glockengeläute, kurz, es war ein prächtiger, tiefergreifender Aufzug, zumal hier im Heidenland, wo vor wenigen Jahrzehnten kaum ein einziger Christ zu finden war.

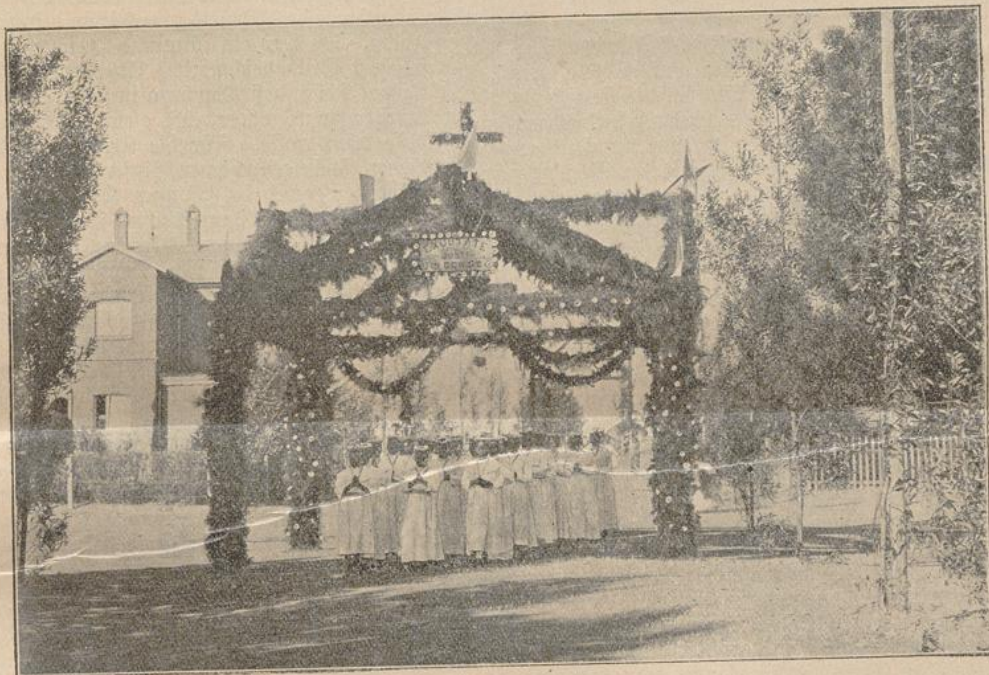
In der Kirche angekommen, nahmen die Erstkommunikanten im Mittelschiff ihre reservierten Plätze ein, die beiden Seitenschiffe, aus denen man, um Platz zu gewinnen, alle Bänke und Stühle entfernt hatte, sowie die Brüder- und Schwesternkapelle samt der Empore waren gedrängt voll von Schwarzen, und trotzdem mußten noch viele draußen vor der Kirche stehen. Vater

Superior richtete an die lauschenden Zuhörer zündende Worte, es folgte die heilige Messe, wobei die Gebete, die ich selbst vorlas, zeitweilig durch religiöse Lieder unterbrochen wurden. Endlich folgte der Höhepunkt der ganzen Feier, die hl. Kommunion selbst. Zu je vier und vier schritten die glücklichen Auserwählten mit schön gefalteten Händen und niedergeschlagenen Augen zum Tische des Herrn, wobei sie von zwei weißgekleideten „Engelchen“, die brennende Kerzen in der Hand trugen, hin- und zurückgeleitet wurden. Ich wollte nur, unsere geehrten Leser und Wohltäter könnten einmal Zeuge einer solchen Feier sein; gewiß würde dadurch ihre Liebe zur Mission noch bedeutend vermehrt werden.

Nach der Dankagung ging es unter Gesang und Musik zur Mädchenschule, die ebenfalls recht schön mit

Tags darauf gingen unsere sämtlichen Erstkommunikanten noch einmal zum Tische des Herrn und rüsteten sich sodann zur Heimkehr. Mit rührenden Worten dankten sie den Missionären für alles und erbaten sich kniend den priesterlichen Segen; ganz aus freien Stücken hinterließen sie auch eine größere oder kleinere Spende für die Mission, als Ersatz für die Auslagen für ihre Bewirtung, wie sie sagten. Dann aber ging es strahlenden Auges und mit dem Bewußtsein eines beseligenden Gottesfriedens in der Brust dem heimatlichen Kraale zu, wo ihnen die Erinnerung an diese Festtage unvergeßlich bleiben wird fürs ganze Leben. —

Bei diesem Anlaß möchte ich noch meinen besonderen Dank und ein herzliches „Vergelt's Gott“ den guten Schwestern aus dem Kloster Maria Heimsuchung in



Am großen Ehrentag auf dem Wege zur Kirche.

frischem Grün, Kränzen, Girlanden und bunten Fähnchen geschmückt war. Rasch waren sämtliche Schulräume in einen Speisesaal verwandelt. Die Erstkommunikanten bekamen ihr Frühstück, wozu sich auch vom Missionspersonal verschiedene Ehrengäste einfanden.

Um 1/211 Uhr ging es abermals zur Kirche, denn jetzt folgte erst das levitierte Hochamt mit Te Deum und feierlichen Segen. Der seltene Anlaß, die schönen kirchlichen Zeremonien, die jubelnden Gesänge, der klare, sonrige Himmel, das Festgeläute und der Blumenschmuck, kurz alles stimmte harmonisch zusammen, den schönen Tag zu einem hochfesttäglichen zu gestalten. Auf dem Gesichte aller Anwesenden spiegelte die schönste Freude wieder, und ich bin überzeugt, daß auch der Himmel seine helle Freude an dem schönen Feste hatte.

Im Laufe des Nachmittags fand in ungetrübter Seiterkeit gemütliche Unterhaltung in der Schule statt. Gegen Abend gesellten sich auch noch unsere Musikanten mit ihren Tremmeln, Klarinetten und Blechinstrumenten dazu und erfreuten uns mit ihren Musikstücken.

Bielenhofen, der unmittelbaren Nähe meiner bayerischen Heimat, sowie dem Fr. M. B. aus Riedlingen in Württemberg aussprechen, die es uns durch ihre frommen Spenden möglich machten, auf unserer Außenstation „St. Xaver“ am kleinen Xbisi, jeden Sonntag den hl. Segen mit dem Hochwürdigsten Gute zu halten. Alle Vorbereitungen hiezu sind getroffen; das Kirchlein selbst wurde neu restauriert. Ueber die Missionsverhältnisse am großen Xbisi, „St. Anton“ genannt, will ich in einer der folgenden Nummern des Vergißmeinnicht berichten. Bis dahin Gott befohlen!

Dambuja, der Jubilar.

Von Dr. Gerold Keller, R. M. M.
(Fortsetzung.)

Ezenstochau. — Zehn Jahre später, nämlich im Jahre 1906 wurde Dambujas jüngstes Weib, Mamabobe mit Namen, schwerkrank. Sie trennte sich freiwillig von ihrem Manne und ließ sich in den Heimatskraal